

Drainage auf 1 württemb. Morgen berechnet sich durchschnittlich auf 25 fl.

Durch Requisition des Vorstands vom landw. Bezirks-Vereine hat die hohe Centralstelle eine Drainrohrpresse zur Verfügung gestellt, wodurch man nun in der Lage ist, daß der Gutsbesitzer Erzinger, welcher die Röhren fabricirt, allen Bestellungen entsprechen kann.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß der Gutsbesitzer Spühler zu Oberurbach mit der Drainage begonnen und dadurch 2 Morgen sehr nasse Wiesen nun in gutes Ackerland verwandelt hat. Der hiedurch erreichte Nutzen ist sehr bedeutend, und übertrifft weit die Anlagekosten.

Im Oberamts-Bezirk ist Jedem, der eine Drainage-Anlage auszuführen beabsichtigt, Gelegenheit gegeben, sowohl durch Anschauung als durch die Belehrung Unterstützung zu erhalten, und wird hierin auch durch einen großen Vorrath von Drainröhren in der hiesigen Ziegelhütte nicht gehindert seyn.

D. A. Geometer Daimler.

#### Ein Roman im Pariser Industrie-Palaste.

An dem Tage, wo Königin Victoria zum zweiten Male die Pariser Ausstellung besuchte, hatte in Folge einer besonderen Begünstigung eine Anzahl von Damen auf den Divans, welche die Fontaine im Mittelpunkt des großen Schiffes umgeben, Platz genommen. Die Herren waren von diesem privilegierten Platze ausgeschlossen und die Damen mußten sich darein finden, sich gegenseitig allein Gesellschaft zu leisten. Eine bejahrte Engländerin von edlem Aussehen saß neben einer jungen Französin, die sich durch ihre Schönheit und einfache Eleganz auszeichnete. Man wartete auf die Ankunft der Königin; zwischen den beiden Frauen entspann sich eines jener Gespräche, die mit irgend einer Redensart über die Hitze beginnen. Von Redensarten ging man bald zu anderen Gegenständen über und die Unterhaltung wurde lebhafter. Die Engländerin erfuhr so, daß die junge Französin verheirathet sei, daß ihr Gemahl draußen unter der Volksmenge sei, daß er sie gezwungen habe, den Platz, den er hier im Palaste für sie erhalten, anzunehmen u. s. w. . . . Da langte der königliche Zug an. Eine Fluth von Federn, Bändern,

Spitzen, Blumen, Seidestoffen zieht den Majestäten nach; halb von Neugierde, halb von Begeisterung fortgerissen, finden sich mit einem Male die Engländerin und die Französin mitten in dieser Fluth darin, und um nicht weiter von einander getrennt zu werden, reichen sie sich den Arm und machen im Gefolge der Königin den ganzen Weg durch den Palast mit. So verbringen die beiden Damen, ohne daß eine den Namen oder den Stand der andern kennt, zwei Stunden in der innigsten Vertraulichkeit. „Eine höchst liebenswürdige junge Frau!“ dachte die Lady bei sich; „gewiß, ich verlasse sie nicht, ohne sie zu fragen, wer sie sei!“ — Endlich ist der Gang durch den Palast zu Ende; die Königin entfernt sich; eine ungeheure Volksmenge drängt sich am Ausgange. „Wie find' ich meinen Eduard in diesem Gedränge?“ jagte die junge Frau. — „Eduard? Ihr Gemahl heißt Eduard?“ Und die Lady denkt an ihren Sohn, der ebenfalls so heißt, und den sie seit einem Jahre nicht mehr sehen will, weil er eine von ihr vorbereitete hebe Familienverbindung ausgeschlagen und sich in Frankreich mit einem jungen, vermögenslosen Mädchen verheirathet hatte, von dem sie um keinen Preis etwas hören wollte. . . . „Ah, da ist er!“ rief die junge Frau, am Fuße der großen Treppe angekommen; „welch' glücklicher Zufall!“ — „Wie Pauline!“ rief der junge Lord, „Du in Begleitung meiner Mutter?“ — Die alte Dame stieß einen Schrei der Ueberraschung aus, dann fühlte sie sich betäubt, so tief bewegt, daß sie inmitten der Menge sich einen Augenblick niederlassen mußte. Als sie sich wieder erholt, rief sie: „Alle Eduard, jenes junge Mädchen, das Du gegen meinen Willen geheirathet, ist . . .“ — „Ja, Mama; aber wie seid Ihr mit einander zusammen gekommen?“ — „Steigen wir ein!“ rief die Lady, da sie ihre Equipage vorfahren sah. — „Alle drei, Mama?“ fragt Eduard ängstlich. — „Nun ja, alle drei — meine liebe Tochter!“ Die alte Frau reichte Paulinen die Hand, und diese ergriff sie gerührt und drückte sie innig an ihre Lippen. Alle drei bilden jetzt die glücklichste Familie.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. F. Mann.

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

## Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr 75.

Samstag den 29. September

1855.

### Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

#### Für Zahuleidende!

Hohle Zähne werden mit Metall-Rim ausgefüllt (wodurch deren Schmerz bleibend beseitigt wird, und dieselben jahrelang gebrauchsfähig erhalten werden können,) von

Friedrich Simon,  
Gold- und Silberarbeiter.

Schorndorf.

Ken heute an ist gutes, fettes

#### Sammelfleisch

das A zu 8 fr. zu haben bei

Friedrich Walch, Metzgermstr.

Nächsten Sonntag haben

#### Backtag

Frd. Daimler. Chr. Kerner. Hey.

Wäschenbeuren,  
Oberamts Welzheim.

#### Obst-Verkauf.

Der Unterzeichnete hat aus Auftrag auf einem hiesigen Baumgut 2—300 Simri Apfelsel und Birnen, worunter vorzügliches Kellers- und Tafel-Obst, zu verkaufen. Die Verkaufs-Verhandlung findet am

Mittwoch den 3. Oktober

Vormittags 10 Uhr

statt, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Den 25. September 1855.

Gemeinderath Maurer.

Faurendau.

#### Zuckerrüben-Ankauf.

Denjenigen Güterbesitzern welche feile Zuckerrüben haben, machen wir hiemit bekannt, daß wir von heute an solche annehmen.

Zinsser & Barth  
und

M. Müller, Bäcker.

### Mannichfaltiges.

Paris, 22. Sept. Die preussische Regierung hat in Paris und London anfragen lassen, ob der Augenblick zur Wiederannahme der Friedensunterhandlungen gekommen sei. Eine verneinende Antwort ist durch den Telegraphen von hier nach Berlin befördert worden und muß bereits in letzterer Stadt eingetroffen sein. (Ind. belg.)

Aus Paris schreibt man der Köln. Zig. unter dem 21. Sept.: »Nach den letzten Depeschen des Marschall Pelissier wollte derselbe die Russen am Belbet sofort angreifen lassen, und zwar durch drei Corps, wovon das eine von Balaklava und das zweite von Eupatoria abgehen sollte, den dritten Angriff sollten die 25,000 Mann machen, die er auf der Nordseite von Sebastopol ausschiffen wollte.

Marseille, 23. Septbr. Der Simois ist so eben hier eingetroffen; er bringt Nachrichten aus Constantinopel vom 14. Sept. mit. Zu Ehren der Einnahme Sebastepols wurde ein Telemus gefungen; es herrschte überall der größte Enthusiasmus. Nach den Nachrichten aus der Krim hatten das Nordfort u. d. die russischen Schiffe am 8. Sept. Abends ein heftiges Feuer gegen die von den Allirten eoberten Positionen eröffnet. Es cirkulirt das Gerücht, daß die Russen sich nach Mackezie zurückzögen. Die Elitebrigade der sardinischen Armee hat an der Seite der Engländer gekämpft. Im Malakoffthurm wurden 1500 Russen gefangen genommen. Einem Gerücht zufolge soll sich der russische General Osten-Sacken das Leben genommen haben. Man versicherte, daß die Flotte Odessa bombardiren und daß der Marschall Pelissier über die Tschernaja gehen werde, um die Russen anzugreifen. Der französische General Lameterouge ist verwundet worden. (Fr. Pstz.)

London, 24. Sept. Die Times bringt in einer Depesche ihres Correspondenten aus Sebastopol vom 16. Sept. Die Russen besa-

tigten die Nordseite und errichteten neue Batterien. Die Franzosen schoben Cavallerie und Infanterie in der Richtung von Batailliferau vor. Sebastopol sollte geschleift und die Doerks sollten mit Erde gefüllt werden. Ein furchtbarer Sturm hatte bei Sebastopol gewüthet.

Vom Kriegsschauplatz.

Die „Presse d'Orient“ erzählt nachträglich folgende Episode aus der Nacht vom 28. auf den 29. August, wo ein Pulvermagazin der Verbündeten vor Sebastopol aufflog: „Die Leute der dem Orte, wo die Explosion erfolgte, zunächst liegenden französischen Batterie wurden so heftig von der Erschütterung zu Boden geworfen, daß sie besinnungslos da lagen. Bald jedoch sprangen zwei französische Artilleristen wieder auf, stürzten auf die Kanonen, ruerten die geladenen rasch gegen den Platz ab und luden ebenso eilends wieder die übrigen. Die Russen, die bei dem Annähen der Explosiven unter lauten Hurrahs und Händeklatschen auf die Banquette und Brustwehren gesprungen waren und wahrscheinlich einen Ausfall nach der Richtung der Explosion hin unternehmen haben würden, wenn die Kanonen nicht so schnell wieder gedemert hätten, zogen sich so kessfüßler wieder hinter ihre Schußwehren zurück, als sie merkten, daß selbst die zunächst liegende Batterie unbeschädigt geblieben war. Die beiden Artilleristen erhielten die Militär-Medaille.“ (Mn. 3.)

### Horace Vernet und der Jäger von Vincennes.

Unter der Regierung Louis Philipp's war er mit ein Bataillon Jäger von Vincennes nach Versailles kommandirt, um die Wachen dort zu versehen. Unter diesen Jägern bestand sich ein junger Elsasser, dessen blaue Augen, blondes Haar und weißer Teint, aber auch sein stilles, sinniges Wesen den ächt germanischen Typus darstellten. Er war ein bildhübscher Bursche, schlank, gewandt und freundlich, obgleich er, wenn er allein war oder zu sein glaubte, in eine wehmüthige Stimmung gerieth, deren schmerzlicher Ausdruck sich dann deutlich auf seinem Gesichte ausdrückte.

Der Hauptmann der Kompagnie hatte Wohlgefallen an dem sittigen und braven Burschen und wählte ihn deswegen zu seinem Diener. Eines Tages traf ihn der Hauptmann wie-

der in solchem Sinnen und Wehn, wie er es schon oft bemerkt.

„Jean,“ sagte er, „warum gehst Du nicht einmal in die Gallerie, um die schönen Bilder zu sehen?“

„Darf ich denn, mein Kapitän?“ fragte Jean verwundert.

„Ob Du darfst, närrischer Kauz? Der König hat den Soldaten besondere Erlaubniß gegeben. Geh, Niemand wird Dir etwas in den Weg legen.“

Jean eilte sogleich in das Schloß. Er hatte so viel von den schönen Schlachtenbildern reden gehört, die der Maler Horace Vernet gemacht habe, daß er längst vor Verlangen brannte, sie zu sehen. Die gegen seinen Hauptmann ausgesprochene Meinung hielt ihn in dessen zurück, und sich auf gut Glück zuzudrängen, war er zu bescheiden.

Er trat denn nun mit pochendem Herzen in die Säle und wanderte langsam hindurch. Er wußte nicht, welche die Bilder des berühmten Malers seien, aber sie übten auf den unbefangenen Sohn des Volkes einen solchen Zauber aus, daß er gerade vor ihnen wie festgebannt stehen blieb. Als er gar zu denen der neueren Zeit und des afrikanischen Krieges zu stehen kam, und da die Köpfe der Generale und Stabsofficiere wieder erkannte, die er schon gesehen, die er genauer kannte und von denen die Soldaten manch' tapferes und braves Stücklein erzählen, da hätte er fast laut aufgeschrieben.

„Das ist ein Maler!“ sagte er endlich zu einem neben ihm stehenden Herrn. „Der versteht's! Wissen Sie vielleicht den Namen?“

„Horace Vernet!“ versetzte der Fremde.

„Ist der jetzt in Paris?“ fragte darauf rasch und erregt der Jäger.

„Ich glaube wohl,“ entgegnete der Fremde. „Vor acht Tagen wenigstens habe ich ihn noch in den Champs Elysées lustwandeln gesehen.“

Jean dankte für die Mittheilung und vollendete seine Bilderschau mit dem festen Entschlusse, jede freie Stunde zum Wiederbetrachten dieser Bilder zu verwenden. Freilich blieb ihm Vieles, Historisches namentlich, dunkel.

Als er das seinem Capitän äußerte, gab dieser ihm den »Führer durch die Gallerie,« ein Büchlein, welches die historische Bedeutung jedes Bildes mittheilt, und von jetzt an sah man den Jäger von Vincennes jeden Tag, mit seinem Büchlein in der Hand, in der Gallerie, so lange das Bataillon in Versailles stand. Endlich zurückgekehrt nach Paris, wurde die Nachricht im Bataillone bekannt, es sei nach Algerien bestimmt, und werde in Oran seine Standquartiere erhalten.

Seit dieser Zeit war die Gemüthsstimmung Jean's immer trüber und düsterer; er wurde einsilbiger und besonders noch sparsamer, als er bis jetzt gewesen war, und seine Kameraden Larviere und Stampfer meinten neckend, er werde jetzt die Zehntausen-Franks-Rente vollmachen wollen, ehe er mit den Kabylen vertraute Bekanntschaft mache. Er aber lächelte zu solchen Bemerkungen, und was in ihm vorging, errieth Keiner.

Eines schönen Morgens stand Horace Vernet in seinem Atelier vor der Staffelei und der Pinsel fuhr mit raschem, kräftigem, breitem Striche über die grundirte Leinwand. Einzelformen und Gestalten traten schon hervor und ließen fast ahnen, daß es sich um ein afrikanisches Schlachtenbild handle, welches ihm der König aufgetragen.

Es war stille im Atelier. Für neugierige Besucher der kunstliebenden Stände war es zu frühe. Das waren und sind des Künstlers schönste Stunden schöpferischer Thätigkeit, und Horace Vernet war so in seinen Gegenstand vertieft, daß er es gar nicht wahrnahm, wie Jemand leise eintrat.

Endlich verrieth ein umsonst zu unterdrücktes Husten die Anwesenheit eines betrachtenden Fremden.

Horace Vernet wandte sich um — und vor ihm stand leuchtenden Auges ein Jäger von Vincennes.

An solch einen Besuch war der Maler nicht gewöhnt. Er betrachtete den schönen jungen Mann aufmerksam mit seinem scharfen Blicke und der ächt deutsche Charakter fiel ihm in eben dem Maße auf, als er in dieser Persönlichkeit ihm gefiel.

Jean, denn er war's, stand einen Augenblick verlegen da und schlug mit mädchenhaftem Erröthen das Auge nieder, als des Malers ausdrucksvoller Blick auf ihm ruhte. Als aber in dem Blicke gar nichts Unfreundliches zu finden war, ermutigte er sich, grüßte ehrerbietig und bat um Entschuldigung, daß er so keck gewesen sei, hier einzutreten.

„Ich habe,“ sagte er, beherzter geworden durch des Malers Zuversicht, „Ihre köstlichen Bilder in der Gallerie zu Versailles so oft bewundert, daß ich einmal sehen wollte, wie Sie sie machen.“

Hatte schon die äußere Erscheinung des schönen Burschen auf den Künstler einen günstigen Eindruck gemacht, so wurde dieser nun durch die naive Art und Weise seines Ausdrucks noch erhöht und Horace Vernet legte Pinsel und Palette weg, um ihm den Karton des Bildes zu zeigen, das er malen wollte.

„Ach!“ rief bewundernd der Jäger, „das ist gewiß die Schlacht von Isly?“

Der Künstler blickte den Jäger nicht ohne Erstaunen an. „Warst Du etwa dabei, mein Freund?“ fragte er überrascht. Doch nein,“ setzte er, sich selbst berichtend hinzu, „Deine Gesichtsfarbe trägt nicht das Gepräge der Wüste.“

Jean seufzte und bestätigte das, setzte aber hinzu, „er werde wohl in der Zeit eines Monats jenes Gepräge tragen, denn sein Bataillon sei nach Afrika bestimmt.“

„Aber weran erkennst Du denn die Schlacht von Isly?“ fragte der Maler, der gerne den Grund der ausgesprochenen Meinung gewußt hätte.

„Das will ich Ihnen sagen, Herr Vernet,“ sprach darauf zutraulicher werdend der Elsasser. „Sie haben alle früheren wichtigen Vorfälle in Afrika schon gemalt, und da meint' ich, Sie müßten jetzt an der sein; aber das ist's nicht allein. Ich habe in den Invaliden einen Kameraden von den Chasseurs d'Afrique, der ist dabei gewesen und hat mir davon so viel erzählt, daß ich mir so eine Vorstellung davon gemacht habe, die ich hier fast verwirklicht sehe. Ueberdies kenne ich die Generale und den Herzog, und die

leiden und leben ja da auf dem Bilde! Sagen Sie mir doch, wie Sie das so fertig bringen."

Der Künstler lächelte und meinte: das könne er ihm so eigentlich nicht auseinandersetzen, weil — er's selber nicht wisse.

Jean sah ihn erstaunt, aber ungläubig an.

"Treffen Sie denn Jeden so?" fragte er dann etwas ängstlich.

"Ich glaube wohl," entgegnete der Künstler, der immer mehr Interesse an der Unterredung und dem Menschen nahm.

"Das hab' ich mir gleich gedacht," fiel Jean rasch ein; "denn Ihre Bilder leben. Sacré nom de Dieu!" rief er aus, "selbst die Pferde leben und wie aus den Augen das Feuer sprüht! Herr, es ist eine helle Pracht! Und die Kanonen und das Feuer! Man meint — Paff! jetzt kracht's und duckt sich ordentlich vor Furcht!"

Bernet lächelte und hörte dem Gepolde des ehrlichen Elsassers mit Vergnügen zu. Es entging ihm indessen nicht, daß er noch etwas Besonderes auf dem Herzen haben müsse, dem er auf die Spur kommen wollte. Jean war indessen im Zuge gemüthlichen Plauderns.

"Wie haben Sie aber die Generale und Stabsoffiziere getroffen! Man meint, sie wollten einem Befehle geben! Ja, mit dem Treffen, das ist so eine Sache, die Sie meisterhaft verstehen und daran thut's Ihnen keiner gleich. Meine Kameraden, der Lariviere und der Stampfer, haben sich, da's nach Afrika geht, bei dem Petetin in Vincennes auch machen lassen für die Ibrigen daheim, aber, si done! das ist pure Schmiererei, und sie stehen da, wie Holzböcke und Schanzkörbe. Nichts gleicht, als die Uniform — die Gesichter wahrlich nicht. Nun, frag' ich Sie, Herr Bernet, was thun ihre Leute zu Haus damit? Ein Bild, mein' ich, müßte gleichen, dann ist's ein Andenken an Den, den vielleicht bald der heiße Sand der Wüste deckt. Und der Petetin läßt sich schweres Geld dafür bezahlen —"

"Wirklich?" fragte Bernet.

"Ja, denken Sie nur, einen ganzen Franken" rief unmüthig Jean aus.

"Wahrhaftig, das ist zu viel, wenn das Bild nicht gleicht," sagte Bernet.

"Das sag' ich auch," fuhr Jean fort, der sich nun, zutraulich gemacht, ganz gehen ließ. "Ein armer Soldat hat doch nicht viel herzugeben. Und einen so zu schröpfen für ein Bild, das nicht ähnlich ist, psui!" —

"Gewiß!" sagte Bernet; "aber hast Du denn nicht daran gedacht, Dein Bildniß den Deinigen zu senden?"

"Ich?" fragte sehr betroffen Jean. — "Ja ja, ich habe wohl — daran gedacht; — aber —"

[Fortsetzung folgt.]

**Charade.**

(Zweifelbig.)

Mein Erstes ist schwarz, mein Ganzes ist weiß,  
Das Erste vom Feuer, das Ganze vom Eis.  
Das Zweit' ist grün, wenn die Sonn' es geküßt:  
Nun sagt, wie die Mischung zu deuten ist!

Auflösung des Räthfels in No. 73:

S a u m s e l i g.

**Fruchtpreise.**

Winnenden, den 20. Septbr. 1855.

Fruchtgattungen.	höchste			mittl.			niedr.		
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
Kernen pr. Schf.	21	30	20	16	—	—	—	—	
Dinkel	9	13	8	54	8	33	—	—	
Haber	6	37	6	19	6	—	—	—	
Gerste	12	32	11	12	10	40	—	—	
Woggen	16	—	14	56	—	—	—	—	
Waiizen	—	—	—	—	—	—	—	—	
Erbfen 1 Sri.	—	—	—	—	—	—	—	—	
Linfen	—	—	—	—	—	—	—	—	
Welschkorn	2	15	2	6	—	—	—	—	
Alkerbohnen	1	48	1	36	1	32	—	—	
Wicken	—	—	—	—	—	—	—	—	

**Brod- und Fleisch-Taxe.**

8 Pfund weißes Kernbrod . . . . .	36	fr.
das Gewicht eines Kreuzerwecken . . . . .	5	Lech.
1 Pfund Schweinefleisch		
a) ganzes . . . . .	13	fr.
b) abgezogenes . . . . .	12	fr.
1 " Ochsenfleisch . . . . .	10	fr.
1 " Rindfleisch . . . . .	9	fr.
1 " Kalbfleisch . . . . .	9	fr.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. F. Mayer.

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

## Oberamts-Bezirk Schorndorf.

No 76.

Dienstag den 2. Oktober

1855.

### Amthche Bekanntmachungen.

#### Vorladung in Gant- und außergerichtlichen Schuldsachen.

In nachbenannten Gant-Sachen werden die Schulden-Liquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungsberechtigte andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich, oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn vorausichtlich kein Anstand obwaltet, ihren Revers, in dem einen, oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftliche Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten ersichtlich sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubiger aber, wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände, und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitreten. — Zu den Verhandlungen in nachbezeichneten außergerichtlichen Schuldsachen werden die Gläubiger unter der Bedrohung vorgeladen, daß die nicht erscheinenden unbekanntenen Gläubiger bei der Auseinandersetzung nicht werden berücksichtigt werden.

Aus-tretende Stelle.	Datum der amtl. Bekanntmachung.	Ort, wo liquidirt wird.	Name und Heimath des Schuldners.	Tagsahrt zur Liquidation.	Tag des Ausschluß-Bescheids.	Bemerkungen.
K. Oberamtsgericht Schorndorf.	21. Septbr. 1855.	Beutelsbach.	† Mathias Rapp, Schreiner in Beutelsbach.	Montag den 22. Okt. Morg. 9 U.	am Schlusse der Liquidation.	
Dasselbe.	27. Septbr. 1855.	Geradstetten.	Johannes Bollmer, Bürger und Weingärtner von Geradstetten.	Samstag den 27. Okt. 1855 Morg. 8 U.	Nächste Gerichtssitzung.	
K. Oberamtsgericht Schorndorf.	15. Septbr. 1855.	Hebsack.	Karl Imanuel Keimiger, Weingärtner von Hebsack.	Dienstag den 16. Oktbr. Morg. 9 U.	Nächste Gerichtssitzung.	
K. Oberamtsgericht Schorndorf.	28. Septbr. 1855.	Schorndorf.	Friedrich Scherer, Löwenwirth zu Schorndorf.	Montag, 5. Nov. 1855 Vorm. 8 Uhr.	Am Schlusse der Liquidation.	
Dasselbe.	"	Weiler.	Philipp Jacob Greiner, Weingärtner zu Weiler.	Freitag, 2. Nov. 1855 Vorm. 9 U.	Defgl.	

#### Schorndorf.

Bei einem hiesigen Bürger hat sich ein rother Dachshund eingestellt, welchen der Eigentümer gegen Bezahlung der Kosten innerhalb 15 Tagen hier abholen kann, widrigenfalls solcher Ersterem als Eigenthum zuerkannt würde.

Den 1. Oktober 1855.

Stadtschultheißenamt.  
P a l m.

### Privat - Anzeigen.

#### Schorndorf.

Es geht das lügenhafte Gerücht über mich, daß ich Herrn Conditör Schmid von dem an ihn verkauften Obst gestohlen und von Hrn. Schmid ertappt worden sey, um aber nicht gestraft zu werden, mich mit einer Summe von 50 fl. mit ihm abgefunden habe.